

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 137 (1858)

Artikel: Ein Kalenderstücklein aus der 1856er Sauerzeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Kalenderstücklein aus der 1856er Sauserzeit.

Kondolenzschreiben an den Zwirnermeister
Jak. Blatter in Trogen.

Es hat mich schmerzlich berührt, durch meine Freunde vernehmen zu müssen, daß das Nor-schacher Wochenblatt und besonders das St. Gal-ler Tagblatt auf unehrerbietige Weise erzählt haben, wie Du im Taumel des heuri-gen Sausers aus dem Wagen zwischen Trogen und Speicher gefallen seiest, und wie Du — (Dank dem stöckdicken Nebel innen und außen!) — in der Meinung, Du gehest nach Hause, wieder nach St. Gallen zurückgekehrt seiest. Dort angelangt, habest Du Deinen Irrthum bemerkt und seiest am Sonntag Morgen spät in Deiner Wohnung an der Trogner Habset angelangt.

Ich muß gestehen, daß mich diese boshaftre Erzählung sehr unangenehm berührte, besonders da ich wußte, daß Du fast alle Donnerstage in der „Taube“ in Altstätten eintreffest, wo selbst hin und wieder über Dich disputation wird, indem die Thurgauer Viehhändler wegen dem Dir wohlbekannten Franken ein großes Geschrei allenthalben über Dich ausbreiteten und auch Bekannte sich darein mischten. Fast war es mir bange, Du möchtest in Folge dieses Lär-mens nicht mehr regelmäßig in Altstätten eintreffen; doch tröstete mich der Gedanke, Du werdest am Wirthstische und beim Weine Deine Widersacher nach Gebühr mit Spotten und Schimpfen bezahlen. Mit Freuden vernehme ich, Du habest die erlittene Unbill mit ruhigem Muthe aufgenommen und wanderst wie früher nach St. Gallen und Altstätten; es ist dies ein neuer Beweis Deines felsenfesten Mutthes, der Dich sicherlich noch zu Ehren führen wird. Wie man hört, haben die Bewohner der Gemeinde Trogen schon längst ihr Augenmerk auf Dich gerichtet, um aus Dir einen Gemeinderath zu machen, sobald sich eine Lücke in der Vorsteher-schaft zeigt. Der Rheinthalter Vate.

Der angenehme Schlafkamerad.

Der durch seine satyrischen Schriften berühmte Swift langte eines Abends auf einer Fußwan-derung sehr ermüdet in einem kleinen Wirths-

hause an, wo alle Betten bereits besetzt waren und man ihm nur die Wahl ließ, entweder im Stalle oder in einem Bett mit einem sehr dicken Bauer zu schlafen. Er gab letzterem Auskunfts-mittel den Vorzug und war kaum zu dem dicken Bauer ins Bett gekrochen, als dieser sich mit ihm in ein Gespräch einließ und ihm mittheilte, daß er auf einem benachbarten Jahrmarkte sehr gute Geschäfte gemacht habe. „Da beneid' ich Euch“, erwiederte Swift; „mir ist es nicht so gut ergangen; ich habe seit dem Beginn des Schwurgerichtes erst sechs aufgeknüpft!“ — „Wie? was? Aufgeknüpft?“ rief der Bauer, „was habt Ihr denn für ein Handwerk?“ — „Hm, das Handwerk ist manchmal nicht schlecht, nur bisweilen etwas mühsam; wenn Ihr wollt, so kann ich es Euch vielleicht lehren!“ — „Sehr freundlich! aber wer seid Ihr denn?“ — „Ich bin der Henker“, versetzte Swift. — „Ihr?“ — „Nun ja doch, ich bin der Henker der Grafschaft und reise morgen nach Tyburn, um dort 9 Straßenträuber aufzuknüpfen.“ Bei dieser Kunde sprang der dicke Bauer zum Bett hinaus und begab sich lieber in den Stall hinunter, während Swift es sich in dem so eroberten Beite bequem mache.

Zu einem vornehmen Herrn wurde eines Morgens eiligst ein Arzt gerufen. Der Arzt findet den Patienten keineswegs in einer bedenklichen Lage, sondern erklärt, die Krankheit bestehne nur in einer übergrößen Reizung des Magens, wahrscheinlich in Folge von übermäßig genossenen geistigen Getränken. Dies hört die Magd. Von einem Hausgenossen über die Krankheit ihres Herrn befragt, antwortete sie: „O, sie ist nicht gefährlich. Der Doktor hat gesagt, der Herr habe nur einen überaus reizenden Magen.“

„Ach! was soll ich jetzt thun?“ sprach eine eingebildete, noch nicht lange in der Stadt wohnende Frau zu ihrer Magd. „Es ist schon dunkel, und Abends kann man sich vor den Verfolgungen der Männer nicht genug schützen; soll ich den Schleier recht dicht über das Ge-sicht ziehen, oder soll ich eine Laterné mitneh-men?“ — Magd: „Ich glaub', es wird g'scheidter sein, wenn die gnädige Frau eine Latern' nimmt und sie recht vor's G'sicht hält.“